

verhält sich auch eine und dieselbe Gattung offenbar in beiderlei Weise, z. B. die Gongri zeigen sie theils an der Leber, theils unterwärts angewachsen. In ähnlicher Weise verhält sich dieß auch bei den Vögeln; einige haben nämlich die Gallenblase am Magen, andere an den Gedärmen, z. B. die Taube³²⁾, der Rabe³³⁾, die Wachtel³⁴⁾, die Schwalbe³⁵⁾, der Sperling³⁶⁾. Einige haben sie zugleich an der Leber und am Magen, z. B. der *Algocephalos*³⁷⁾, wieder andere zugleich an der Leber und den Därmen, z. B. der Habicht³⁸⁾ und die Weihe³⁹⁾.

Zwölftes Kapitel.

1. Nieren und Harnblase¹⁾ haben zwar sämtliche lebendiggebärende Vierfüßler, von den übrigen Eierlegern indeß

31) *ξίφιας*, vergl. Anm. 24 zum 9. Kap. des II. Buchs.

32) *περιστερά*, vergl. Anm. 66 zum 1. Kap. des I. Buchs.

33) *κόραξ* (cf. h. a. II, 12, 15; III, 9, 11; VI, 6, 2; VIII, 27, 4; IX, 17, 2; IX, 21, 3; de part. III, 1; gen. an. III, 6; V, 6) ist unzweifelhaft der Kolltrabe, *Corvus corax*, der in Griechenland als Standvogel gemein ist. Außerdem bezeichnet aber *κόραξ* bei Aristoteles auch einen dunkelgefärbten, auf Bäumen nistenden Schwimmvogel von Storchgröße, nur mit kurzen Beinen (h. a. VIII, 5, 8), welcher als Cormoran, *Phalacrocorax carbo*, zu bestimmen ist (vergl. die Anm. zur genannten Stelle). Bei andern Schriftstellern (z. B. Athen. Deipn. VIII, 48), ist *κόραξ* auch Name einer Eule, vermuthlich derselben, welche Aristoteles zum Unterschiede von *κόραξ* als *νυκτικόραξ* (h. a. VI, 23, 1; VIII, 5, 2; VIII, 14, 6; vergl. die Anmerkungen zu diesen Stellen) bezeichnet.

34) *ὄρνις* (h. a. II, 12, 15 u. 17; IV, 9, 7; VI, 1, 2; VIII, 14, 4 u. 5; IX, 9, 1 u. 3 u. 5; IX, 10, 1) ist die Wachtel, *Ortygion coturnix*, welche noch jetzt in Griechenland häufig ist, und zwar als Standvogel, zudem als Zugvogel daselbst Ende Mai ankommt (Sindermayer, Vögel Griechenlands S. 125) und noch heute in Griechenland in großer Menge gefangen und verspeiset wird, im alten Athen aber besonders gehalten und, um die Jugend zur Tapferkeit anzuregen, zu Wachtelkämpfen benutzt wurde. (Lucian Anacharsis 36).

35) *χελιδών*, vergl. Anm. 40 zu Kap. 1 des I. Buchs.

36) *στρουθός* (h. a. II, 12, 16; III, 9, 11; V, 2, 2; VIII, 5, 3; IX, 8, 5; IX, 30, 5; de part. I, 4; gen. an. IV, 6; V, 6) ist aus den Angaben als Sperling, *Pyrgita domestica*, zu erkennen, der auch in Griechenland gemeiner Standvogel ist.

37) *αίγοκέφαλος*, vergl. Anm. 7 zum 11. Kap. des II. Buchs.

38) *ίεραξ*, vergl. Anm. 22 zum 1. Kap. des I. Buchs.

39) *ικτίνος*, vergl. Anm. 4 zum 11. Kap. des II. Buchs.

1) Ueber Nieren und Harnblase vergl. Theile der Thiere S. 97, sq. (Kap. 8 und 9 des III. Buchs).

hat sie keines, z. B. weder der Vogel noch der Fisch, von den vierfüßigen aber hat sie nur die Meerschilddrüse in einer den übrigen Theilen entsprechenden Größe. Die Meerschilddrüse hat aber denen des Ochsen ähnliche Nieren. Die des Ochsen sind aber gleichsam aus vielen kleinen zusammengesetzt²⁾. Es hat aber auch der Bonasus³⁾ sämtliche innere Theile denen des Ochsen gleich gebildet. 2. Der Lage nach sind diese Theile bei allen, welche sie besitzen, in derselben Weise angeordnet; das Herz in der Mitte, außer beim Menschen; dieser hat es nämlich, wie früher erörtert wurde, mehr auf der linken Seite. Die Herzspitze sieht bei allen nach vorn, nur bei den Fischen möchte es nicht so scheinen, denn hier hat es die Spitze³⁾ nicht nach der Brust, sondern nach dem Kopfe und Munde gewendet. Bei ihnen ist aber der obere Theil da aufgehängt, wo die Kiemen der rechten und linken Seite sich mit einander vereinigen. Es sind aber auch andere Gänge vorhanden, welche aus ihm in jede Kieme dringen, bei den größern größere, bei den kleinern kleinere, der an der Oberseite des Herzens befindliche ist aber bei den größern unter ihnen eine sehr dicke und weiße Röhre. 5. Eine Speiseröhre haben jedoch nur wenige Fische, wie der Congros und der Hal, und auch diese nur eine kurze. Auch die Leber liegt bei denen, welche sie besitzen, wenn sie ungelappt ist, ganz auf der rechten Seite, wenn sie aber vom Grunde an getheilt ist, größtentheils auf der rechten Seite. Bei einigen Thieren ist nämlich jeder Theil gesondert aufgehängt und der Grund nicht verwachsen, unter den Fischen z. B. bei den Galeoden; auch unter den Hasen gibt es sowohl anderswo, als auch am bolbischen See im sogenannten Sykinischen Gebiete⁴⁾ eine Art, von der man glauben könnte, daß sie zwei Lebern habe, weil die Gänge sie weit verbinden, gerade wie bei den Lungen der Vögel.

²⁾ Die Ochsenieren sind nicht, wie die des Schafes, sondern wie die des Menschen gebaut; vergl. Theile der Thiere S. 100, Anm. 5.

³⁾ *βονασος*, vergl. Theile der Thiere S. 84, Anm. 10; ebenso Anm. 5 zum 2. Kap. des 11. Buchs der Thiergeschichte.

⁴⁾ Der See Bolbe (cf. Strabo VII, fragm. 36; Athen. Deipn. VIII, 11), ein von den Flüssen Ammites und Olynthiakos bewässerter fischreicher See in Mace'donien.

4. Auch die Milz liegt naturgemäß bei allen an der linken Seite; auch die Nieren haben, wo sie vorhanden sind, einerlei Lage. Man hat aber schon bei einem geöffnerten Vierfüßler die Milz auf der rechten, die Leber dagegen auf der linken Seite gefunden, aber dergleichen sieht man auch als Vorbedeutung⁵⁾ an. Die Luftröhre dringt aber bei allen in die Lunge (in welcher Weise, das soll später⁶⁾ dargelegt werden), die Speiseröhre hingegen bei allen, welche eine Speiseröhre haben, durch das Zwerchfell in den Magen. Die Fische haben nämlich, wie oben bemerkt, zumeist keine, vielmehr gränzt da an den Mund sogleich der Magen; daher tritt auch bei einigen größeren, wenn sie kleinere verfolgen, der Magen in den Mund vor. 5. Einen Magen haben jedoch alle genannten, auch in gleicher Weise gelagert (er liegt nämlich unter dem Zwerchfell), ebenso den darauf folgenden und an dem Ausgang für die Nahrungsstoffe, dem sogenannten After, endenden Darm. Es gibt indeß auch abweichende Magenbildungen. Zuvörderst haben nämlich von den lebendiggebärenden Vierfüßlern die gehörnten und nicht gleichmäßig gezahnten vier derartige Behälter⁷⁾; sie kauen ja auch wieder, wie man das nennt. Die Speiseröhre erstreckt sich nämlich, vom Munde beginnend, abwärts längs der Lunge vom Zwerchfell in den Pansen. 6. Dieser ist inwendig rauh und abgetheilt; mit diesem hängt nahe an der Einmündungsstelle der Speiseröhre das von seinem Ansehen sogenannte Netz zusammen; es ist nämlich zwar außen dem Magen ähnlich, das Innere aber gleicht einem netzartigen Flechtwerk. Das Netz ist indeß viel kleiner als der Pansen. Auf dieses folgt das Buch, welches innen warzig und faltig ist, an Größe aber dem Netze nahe kommt. Auf dieses folgt der sogenannte Labmagen, der an Größe zwar das Buch übertrifft, aber mehr in die Länge gestreckt ist; er hat im Innern viele große und glatte Falten. Auf diesen folgt dann aber der Darm. 7. Die gehörnten und nicht

⁵⁾ Wenn es bei Dpferthieren vorkam.

⁶⁾ Vergl. Theile der Thiere S. 78 sq. (III, 3).

⁷⁾ Vergl. Theile der Thiere S. 109 und Anm. 5.

gleichmäßig gezahnten Thiere haben nun zwar einen so beschaffenen Magen; sie unterscheiden sich aber doch unter einander an Gestalt und Größe desselben, sowie darin, daß die Speiseröhre bald in der Mitte, bald an der Seite in den Magen einmündet. Die mit gleichmäßigem Gebiß haben aber einen einfachen Magen, z. B. der Mensch, das Schwein, der Hund, der Bär, der Löwe und der Wolf. Es sind aber auch beim Thos⁸⁾ sämtliche innere Theile denen des Wolfes ähnlich. Alle haben nun zwar einen einzigen Magen und an diesem die Gedärme, allein einige haben einen großen Magen, z. B. das Schwein und der Bär, und der des Schweins hat einige wenige glatte Falten; andere einen viel kleinern und die Weite des Darms nicht viel übertreffenden, z. B. der Löwe, der Hund und der Mensch. Auch die Arten der übrigen unterscheiden sich rücksichtlich der Magen wie diese; einige haben nämlich einen schweins-, andere einen hundeähnlichen, und ebenso die kleinern Thiere. Auch bei diesen zeigt sich ein Unterschied nach der Größe, Gestalt, Dicke und Dünne des Magens, wie bezüglich der Eintrittsstelle der Speiseröhre. 9. Es zeigt aber auch die Beschaffenheit der Gedärme bei einzelnen der genannten Thiere Unterschiede, nämlich bei den gleichmäßig und den nicht gleichmäßig gezahnten, in der Länge, Weite und in den Windungen. Sie sind länger bei allen nicht gleichmäßig gezahnten; diese sind ja auch selbst alle groß und nur wenige sind klein, und ganz klein ist kein Hörnertragendes⁹⁾. Einige haben aber auch Anhänge¹⁰⁾ an den Gedärmen. Gerade:

⁸⁾ *Thos* (h. a. VI, 293; IX, 2, 11; IX, 31, 4; de gen. an. II, 6; IV, 6; cf. Herod. IV, 192; Hom. II. XI, 473 sq. mit dem Epitheton *δαρκοίνοι*, rothgelb); Theocrit. I, 71 (wo sein Heulen wie das des Wolfes durch *ὠρυόσατο* bezeichnet wird); Plinius VIII, 52; X, 95; Ael. h. a. I, 7; Opp. Hal. III, 335) ist unzweifelhaft der Schakal, *Canis aureus* L., wie unter andern Millin de Grammaison (Journal de physique 1787 n. 5 in der Dissertation sur le Thos p. 438 sq.) zeigte.

⁹⁾ Als kleinste (ihm bekanntes) nennt er *δορξας* (Theile der Thiere S. 78).

¹⁰⁾ Mit diesen *ἀπορράδες τῶν ἐντέρων* ist vielleicht der processus vermiformis (cf. Theile der Thiere S. 112 Anm. 18), gewiß aber sind damit die sogenannten Blinddärme der Vögel und die sogenannten Pfortneranhänge (appendices pyloricae) der Fische gemeint, von welchen auch weiterhin eingehender die Rede ist; vergl. weiter unten sub 13 und Theile der Thiere III, 14, S. 111, Anm. 16 u. 17.

laufende Därme hat kein nicht gleichmäßig gezahntes. Der Elefant hat einen mit Einschnürungen versehenen Darm, dergestalt, daß er vier Magen zu haben scheint ^{10a}). In diesem wird auch die Nahrung bereitet und außerdem ist kein Behälter vorhanden. Auch hat er denen des Schweins ähnliche Eingeweide, nur ist die Leber viermal größer, als die des Stiers, ebenso die übrigen, die Milz dagegen unverhältnißmäßig kleiner. In gleicher Weise verhält sich die Beschaffenheit des Magens und der Gedärme bei den eierlegenden Vierfüßlern, wie bei der Land- und Meersechse ¹¹), der Eidechse, den beiden Krokodilen ¹²) und überhaupt bei allen dergleichen. Sie haben nämlich einen einzigen und einfachen, bald dem des Schweins, bald dem des Hundes ähnlichen Magen. 10. Das Geschlecht der Schlangen ist den Eidechsen ähnlich und hat auch fast alle Theile der eierlegenden Vierfüßler mit diesen gemein, wenn man diese in die Länge streckt und die Beine wegnimmt. Sie sind nämlich mit Schildern bedeckt, und haben obere und untere Theile wie diese. Eiförmige Hoden ¹³) haben sie indeß nicht, sondern wie die Fische zwei in eins zusammenkommende Gänge und eine lange, zweitheilige Hystere ¹⁴). Die übrigen innern Theile sind dieselben, wie bei den Eidechsen, nur sämtliche Eidechsen wegen ihrer Länge und Schmalheit lang und schmal, so daß sie sogar wegen der Ähnlichkeit ihrer Gestalt verkannt werden. 11. Sie haben nämlich eine sehr lange Luftröhre, allein

^{10a}) Hiermit sind ohne Zweifel außer dem langen, nur schwach erweiterten Magen die beiden großen beutelförmigen Grimmdarmschlingen und der Blindbarm gemeint.

¹¹) *χελώνη χέρσαία καὶ θαλάττια*, vergl. Anm. 8 zum 11. Kap. des 11. Buchs.

¹²) Das eine dieser beiden Krokodile ist das Flußkrokobil (*κροκόδειλος ὁ ποτάμιος*, vergl. Theile der Thiere S. 163, Anm. 4), das andere wird nur h. a. V, 27, 2 als *κροκόδειλος ὁ χερσαῖος* genannt, ohne weitere Beschreibung. Vielleicht meint Aristoteles die großen libyschen Landeidechsen damit, deren Herobot (IV, 192) gedenkt (und welche als Monitoren zu deuten sind), da er seine ganze Wissenschaft über dies Krokobil aus Herobot schöpfte.

¹³) Vergl. Anm. 3 zum 9. Kap. des 11. Buchs.

¹⁴) Hier Eierstöcke bedeutend; vergl. das über *ὑστερα* in der Anm. 5 zum 2. Kap. des 1. Buchs Gesagte.

eine noch längere Speiseröhre. Der Anfang der Luftröhre liegt im Munde selbst, so daß die Zunge unter ihr zu liegen scheint; sie scheint aber vor der Zunge vorzuragen, weil diese zusammengezogen wird und nicht, wie bei den übrigen, dieselbe bleibt. Die Zunge ist aber dünn, lang und schwarz und wird bis weit hin hervorgestreckt. Die Zunge der Schlangen wie der Eidechsen hat vor den übrigen das Eigenthümliche, daß sie an der Spitze gespalten ist, bei weitem am meisten aber bei den Schlangen. Die Spitzen sind aber bei ihnen so dünn wie Haare. Auch die Robbe hat indeß eine gespaltene Zunge ¹⁵⁾. Der Magen der Schlange ist wie ein erweiterter Darm und dem des Hundes ähnlich; dann folgt ein langer, dünner, bis ans Ende einfacher Darm. 12. Neben dem Schlundkopf liegt das kleine, lange und nierenförmige Herz; daher mag es zuweilen geschienen haben, als ob es seine Spitze nicht nach der Brust zu gerichtet hätte; dann folgt die einfache, sehr lange, durch eine fleisige Brücke gesonderte und vom Herzen weit entfernte Lunge; auch die Leber ist lang und einfach; die Milz klein und drehrund wie bei den Eidechsen. Die Gallenblase ist ähnlich wie bei den Fischen; die Wasserschlangen ¹⁶⁾ haben sie auch an der Leber, die übrigen hingegen an den Gedärmen, wenigstens in der Regel. Ein sägeförmiges Gebiß haben sie alle. Rippen haben sie gerade so viel als Tage im Monat, sie haben nämlich dreißig ¹⁷⁾. Einige behaupten auch, daß bei den Schlangen dasselbe vorkomme, wie bei den jungen Schwalben; man erzählt nämlich, daß, wenn man den Schlangen die Augen austäcke, diese wieder wüchsen ¹⁸⁾. Auch die Schwänze wachsen, abgehauen, bei den Schlangen sowohl wie bei den Eidechsen wieder. 13. In gleicher Weise verhalten sich auch die Gedärme und der Magen bei den Fischen; sie haben nämlich nur einen einzigen und einfachen, der aber an Gestalt verschieden

¹⁵⁾ Vergl. Theile der Thiere S. 164, Anm. 6.

¹⁶⁾ Ὡδρος, vergl. Anm. 13 zum 1. Kap. des 1. Buchs.

¹⁷⁾ Ist unrichtig; die Schlangen haben unter allen Thieren die höchste Rippenzahl, die Ringelnatter (*Tropidonotus natrix*) z. B. hat 204, die Biper (*Coluber berus*) 139 rippentragende Wirbel, also jederseits eben so viele Rippen.

¹⁸⁾ Ist Fabel.

ist. Einige Fische haben nämlich einen ganz abweichenden ¹⁹⁾, z. B. der, welchen man Skaros nennt, der ja auch unter allen Fischen allein wiederzukäuen scheint. Auch die Gedärme sind der Lagerung nach einfach und haben eine Windung, welche sich in einen einfachen auflöst. Den Fischen wie den Vögeln ist es eigenthümlich, daß sie Anhänge haben ²⁰⁾; allein die Vögel haben sie unterwärts und in geringer Zahl. Die Fische hingegen oberwärts um den Magen herum und zwar einige zahlreich, z. B. der Kobios ²¹⁾, der Galeos ²²⁾, die Perke ²³⁾, der Scorpios ²⁴⁾, Kitharos ²⁵⁾, die Trigle ²⁶⁾, der Sparos ²⁷⁾. Der Restreus ²⁸⁾

¹⁹⁾ *ἐτεροειδῆ* — einige lesen *ἐντεροειδῆ*, also darmähnlich; erstere Lesart ist die der meisten Cobices.

²⁰⁾ Vergl. oben Anm. 10.

²¹⁾ *κωβίος* (h. a. VI, 12, 3; VI, 14, 2; VIII, 4, 3; VIII, 15, 1; VIII, 20, 4; IX, 3, 1; IX, 25, 8. Athen. Deipn. VII, 83; VIII, 31 unterscheidet 3 Arten, die *λευκότεροι*, *μελάνοι* und *χλωροί*) gobio, gobius der Römer (Plin. h. n. IX, 57; XXXII, 11; Ovid. Hal. 128; Martial XIII, 88; Juvenal XI, 37) ist allgemeine Bezeichnung für Arten der Gattung Gobius, Grundel.

²²⁾ *γαλεός*, cf. Anm. 7 zum 4. Kap. des I. Buchs. Da indeß der Hai keine Pylorusanhänge hat, und Aristoteles zur Bezeichnung der Haie sonst nie das Wort *γαλεός* im Singular gebraucht, so meint Schneider (l. c. auct. cur. post. IV, p. 532) mit Recht, daß hier nicht *γαλεός* zu lesen sei, sondern vielleicht *γαλῆ*, oder daß *γαλεός* denselben Fisch bedeute, der von den späteren Griechen (Aelian XV, 11; Plut. de sol.) *γαλῆ* genannt wurde und als *Gadus lota* zu bestimmen ist, welcher allerdings mehrere und in viele Nester getheilte Pylorusanhänge hat. Bei Aristoteles kommt nirgends *γαλῆ* vor, und nach Aelian soll *γαλῆ* identisch sein mit *ῥπατος*, der jedoch später von Aristoteles besonders aufgeführt wird (cf. Anm. 29).

²³⁾ *πέρχη*, vergl. Anm. 20 zum 9. Kap. des II. Buchs.

²⁴⁾ *σκόρπιος* (h. a. V, 9, 2; VIII, 15, 2; Athen. Deipn. VII, 115; VII, 15; VIII, 51; Plinius h. n. (scorpio) IX, 74; XX, 53; XXXII, 16 u. 30 u. 45 und 53; Galen. de aliment. fac. III; Dioscor. II, 14; Ovid. Hal. 117) wird aus den Angaben und der Tradition als Seescorpion (*Cottus scorpio*) bestimmt; dieser hat indeß nur vier Pfortneranhänge, stimmt also zum *σκόρπιος* nicht, und da er außerdem nicht im Mittelmeer, sondern nur in den nördlichen Meeren lebt, so wird diese Bestimmung wohl als falsch anzusehen sein. Die Angaben passen am besten auf den im Mittelmeere häufigen, rothgefärbten, stachelköpfigen und mit seinen Rückenflossenstrahlen oft schwer verwundenen Drachenkopf, *Scorpaena scrofa* L., der auch 8 Pfortneranhänge hat.

²⁵⁾ *κίθαρος* (cf. Athen. VII, 73; Plin. XXXII, 53 (*citharus* e rhomborum genere pessimus; Galen. de alim. fac. III) ist unbestimmbar. *Citharinus citharus* Cuv. ist es gewiß nicht, denn dieser ist ein Nilfisch und seine von Athenäus nach einer

hat dagegen an der einen Seite des Magens viele, an der andern nur einen. Andere haben deren zwar auch, allein nur wenige, wie der Hepatos²⁹⁾ und Glaukos³⁰⁾. Auch der Chrysophrys³¹⁾ hat nur wenige. Sie unterscheiden sich jedoch auch bei einer und derselben Art; der Chrysophrys z. B. hat bald mehrere, bald wenigere. Es gibt auch solche, die ganz und gar keine haben, wie die meisten Selacher. Von den übrigen haben

aus den verlorenen Schriften des Aristoteles mitgetheilte Beschreibung paßt nicht auf ihn. Pleuronectes macrolepidotus Bloch., wofür ihn Rondelet (l. c. p. 314) erklärt, paßt zwar der übrigen Beschreibung nach, allein es paßt nicht die Angabe des Aristoteles über die Pylorusanhänge des *λίθαρος*. Pleuronectes rhombus (Strad's Lösung) paßt aus demselben Grunde nicht.

²⁶⁾ *τρίγλη* (h. a. V, 9, 1; V, 25, 3; VI, 16, 3; VIII, 4, 1—4; VIII, 15, 1—2; IX, 3, 1; IX, 25, 7—8; Aelian h. a. X, 7; X, 2; Opp. Hal. I, 590; Athen. Deipn. VII, 125—127; Galen de fac. aliment. III) bei den Römern Mullus (Plin. V, 10, 32, 49; XXIX, 16; IX, 30, 31, 74; XXXII, 3; Senec. quaest. nat. III, 17; epist. 95; Martial X, 31; Horat. Sat. II, 234) ist die Seebarbe und der Rothbart, Mullus surmuletus und barbatus; ersterer heißt noch jetzt in Italien triglia (non mangia la triglia, qui la piglia). Die crudeliora luxuriae opera, welche sich die Römer mit dem Mullus surmuletus bei Tisch erlaubten, schildert Plinius (IX, 30) und Seneca (Quaest. nat. III, 17). Mullus surmuletus, an unserer Stelle wohl besonders gemeint, hat 26, barbatus dagegen nur 6 Pfortneranhänge.

²⁷⁾ *σπάρος*, andere lesen *σκάρος*, letzteres ist sicher Scarus creticus (vergl. Theile der Thiere S. 71, Anm. 2, sowie die Anm. 16 zum 9. Kap. des I. Buchs der Thiergeschichte). Dieser hat gar keine Pylorusanhänge, paßt also nicht hieher. Aber *σπάρος* ist ebenfalls verdächtig. Zunächst kommt *σπάρος* bei Aristoteles sonst nicht vor, und ist daher unbestimmbar; sollte aber ein Fisch aus der Abtheilung der Meerbrassen (Sparus) gemeint sein, welche sonst mit dem Namen *σπάρος* bezeichnet werden, so paßt das wieder zu der Angabe über die Pylorusanhänge nicht, denn die Meerbrassen haben deren nur 3—5.

²⁸⁾ *χεστρεύς*, cf. II, 9, Anm. 5. Welche Mugilart hier gemeint sei, ist nicht zu ermitteln. Die Mugilarten haben 1—6 Pfortneranhänge, eine Art mit der von Aristoteles angegebenen Anordnung ist nicht bekannt.

²⁹⁾ *ήπατος*, Athen. VII, 61; Ael. XV, 11 ist geneigt, ihn für identisch mit *γαλῆ* zu halten (cf. Anm. 22), was aber den von Aristoteles und Athenäus mitgetheilten Angaben widerspricht; letztere passen recht gut auf *Touthis hepatus*, welchen bereits Rondelet (l. c. p. 147) für den *ήπατος* der Alten erklärte; er hat vier Pylorusanhänge.

³⁰⁾ *γλαύκος* (h. a. VIII, 15, 1; VIII, 17, 4; VIII, 29, 4; Athen. Deipn. XII, 45; Plin. IX, 25; XXX, 54) ist vielleicht der im Mittelmeere häufige Gobius Jozzo L.

³¹⁾ *χρύσοφρυς*, cf. I, 5, Anm. 4.

einige nur wenige, andere auch überaus viele. 14. Alle Fische haben aber diese Anhängsel am Magen selbst. Die Vögel hingegen zeigen rücksichtlich der innern Theile sowohl unter sich als von den übrigen Unterschiede. Einige haben nämlich vor dem Magen einen Kropf, z. B. der Hahn, die Phatta³²⁾, die Taube, das Steinhuhn³³⁾. Der Kropf ist aber eine große hohle Haut, in welche die Speise zuerst hineingelangt und unverdaut bleibt. Er ist daselbst von der Speiseröhre her enger, sodann weiter, da wo er sich an den Magen schließt, wieder enger. 15. Der Magen ist bei den meisten fleischig und fest und hat innen eine kräftige, von dem fleischigen Theile ablösbare Haut. Andere haben keinen Kropf, sondern statt dessen eine entweder durchweg, oder an dem dem Magen zugewandten Ende weite und geräumige Speiseröhre, z. B. der Koloios³⁴⁾, der Korax³⁵⁾ und die Korone³⁶⁾. Auch die Wachtel³⁷⁾ hat eine unten erweiterte Speiseröhre, dergleichen der Kigoképhalos³⁸⁾ und die Glaur³⁹⁾ eine unten etwas erweiterte. Die Ente⁴⁰⁾ dagegen, die Gans⁴¹⁾, der Laros⁴²⁾, Kataraktes⁴³⁾ und die Otis⁴⁴⁾ haben eine durch-

32) φάττα, cf. I, Anm. 64.

33) πέριξ, cf. I, 1, Anm. 67.

34) κολοιός (vergl. IX, 19, 3, wo er vier Arten, κορακίας, λύκιος, βοιμολόχος und στεγανόπους unterscheidet), Bezeichnung für dohlenähnliche Vögel, dann besonders für Dohle (Corvus monedula L.) selbst, die hier wohl gemeint ist, da κορώνη noch besonders genannt wird. Bei Hesiod (Fab. ed. Halm 99, 199, 200, 201, 202) kommt wiederholt κολοιός vor und ist traditionell als Dohle bekannt.

35) κόραξ (cf. IX, Anm. 33) ist der Kollkrabe, der noch heute in Griechenland κόραξ heißt.

36) κορώνη (cf. h. a. VI, 6, 3; VI, 8, 2; VIII, 5, 7; VIII, 27, 4; IX, 2, 3 u. 4 u. 10; IX, 19, 2) ist die auch in Griechenland häufige und noch heut κορώνη genannte Rabenkrähe, Corvus corone L.

37) ζορνξ (vergl. XI, Anm. 34) ist die Wachtel.

38) αἰγοκέφαλος, cf. XI, Anm. 7.

39) γλαῦξ, cf. I, Anm. 57.

40) νήττα (cf. unten 17; VIII, 5, Anm. 8) die gemeine Ente, Anas boschas L.

41) γήν, vergl. I, Anm. 74.

42) λάρος (cf. h. V, 8, 4; VIII, 5, 7; IX, 2, 4) ist allgemeine Bezeichnung für verschiedene Mövenarten, die man noch heute in Griechenland γλᾶρος bezeichnet.

weg weite und geräumige Speiseröhre, ebenso viele andere Vögel. 16. Einige aber haben am Magen selbst etwas kropffartiges, z. B. der Kenschreis ⁴⁵⁾. Es gibt indeß auch solche, die weder eine erweiterte Speiseröhre, noch einen Kropf, sondern einen großen Magen haben, so alle kleinen Vögel, z. B. die Schwalbe und der Sperling. Wenige haben weder einen Kropf, noch eine weite, vielmehr eine lange Speiseröhre ⁴⁶⁾, nämlich alle die, welche einen langen Hals haben, z. B. der Porphyrion ⁴⁷⁾. Diese sind es auch beinahe, welche dünnflüssigere Excremente als die übrigen von sich geben. Die Wachtel ⁴⁸⁾ hat diese Theile vor den übrigen eigenthümlich; sie hat nämlich einen Kropf und auch eine vor dem Magen erweiterte und geräumige Speiseröhre; der Kropf liegt aber von dem zum Magen gehörigen Theile der Speiseröhre nach Verhältniß der Länge weit entfernt. Die meisten haben ein dünnes, und wenn man es auseinanderlegt, einfaches Gedärm. Auch Anhänge haben die Vögel und zwar, wie oben gesagt wurde, wenige und nicht oberwärts, wie die Fische, sondern nach dem

⁴⁵⁾ καταρρόακτις (cf. h. a. IX, 13, 1) ist wegen der mangelhaften Angabe nicht sicher zu bestimmen.

⁴⁴⁾ ὠτίς (cf. h. a. V, 2, 2; VI, 6, 2) ist Name der Gattung Otis, von welcher drei Arten (tarda L., tetrax L. und houbara Gmel.), der erste als Standvogel häufig in Griechenland vorkommt und gegessen wird. Die dürftigen Angaben passen am besten auf tarda.

⁴⁵⁾ κερχρηίς, sonst κερχρηίς (cf. h. a. VI, 1, 2; VI, 2, 2; VIII, 5, 8) ist nach den Angaben über Zahl und Farbe der Eier, sowie über die Größe des Vogels der Thurmfalke, Falco tinnunculus, der in Griechenland als Standvogel häufig ist.

⁴⁶⁾ ὀλίγοι δ' οὐτε τὸν προλόβον ἔχουσιν, οὐτε τὸν στόμαχον εὐρύν, ἀλλὰ σφόδρα μακρόν. In der Parallelstelle de part. III, 14 (Theile der Thiere S. 110) wird also wohl statt προλόβον zu emendiren sein στόμαχον.

⁴⁷⁾ πορφυρίων (cf. h. a. VIII, 8, 1); Athen. Deipn. IX, 40 führt eine sonst nicht erhaltene Angabe des Aristoteles an, die den Vogel genauer beschreibt: „Ἀριστοτέλης δὲ σχιδανόποδά φησιν αὐτὸν εἶναι, ἔχειν τὸ χρώμα κινάνειον, σκέλη μακρὰ, ὄνυχος ἡγούμενον ἐκ τῆς κεφαλῆς φοινικοῦν, μέγεθος ἀλεκτρούονος κ. τ. λ.“, eine Beschreibung, die nur auf Porphyrion hyacinthinus Temm., das Purpurhuhn, paßt, das jedenfalls nur sehr vereinzelt in Griechenland vorkommt, jedoch in Afrika häufig ist, womit auch die Angabe des Alexander Myndias (bei Athen. l. c.): Λίβυν εἶναι τὸν ὄρνιν καὶ τῶν κατὰ τὴν Λιβύην θεῶν λερόν übereinstimmt.

⁴⁸⁾ ὄρνις, vergl. XI, Anm. 34.

Ende des Darms hin. Es haben sie indeß nicht alle, sondern nur die meisten, z. B. der Hahn, das Steinhuhn, die Ente, der Nyktiforax⁴⁹⁾, der Lokalos⁵⁰⁾, Askalaphos⁵¹⁾, die Gans, der Schwan, die Otis, die Glaur. Auch manche kleine haben sie, aber äußerst klein, z. B. der Sperling.

⁴⁹⁾ νυκτιγόραξ (cf. h. a. VIII, 5, 2; VIII, 14, 6; IX, 23, 1) ist nach VIII, 14, 6 gleichbedeutend mit ὠτός, also (vergl. die Anm. zu dieser Stelle), eine Ohreule. Vergl. auch Anm. 33 zum 9. Kap. dieses Buchs. Heute bezeichnet man in Griechenland mit νυκτιγόραξ einige Ardeaarten.

⁵⁰⁾ λόκαλος kommt sonst nicht vor und ist unbestimmbar, und da es in vielen Codices fehlt, vielleicht eingeschoben.

⁵¹⁾ ἀσκαλάφος kommt gleichfalls nicht weiter vor und ist daher unbestimmbar.